

Alexandra Luise Dudov

Das Geheimnis des Magischen Spiegels

Roman



Das Geheimnis des

Magischen Spiegels

Roman

Inhaltsverzeichnis

Das Geheimnis des.....	1
Magischen Spiegels.....	1
Roman.....	1
Die verlorene Welt.....	2
Die eigene Entwicklung.....	3
Sieg und Weltmacht.....	5
Das Unrecht.....	8
Die Liebe.....	10
Zeitgeschehen.....	13
Der Feind.....	15
Der Sieg.....	18
Die Suche.....	20
Die Vollendung.....	23

Die verlorene Welt

Das Geheimnis war das Schiff eines Segels auf dem offenen Meer unter dem unendlichen Himmel und den vielen Wünschen, die das Leben betreffen.

Das Leben war nicht zu leben, das Leben war geteilt, und in diesem Zwiespalt suchte man nach einer Möglichkeit. Zu der Zeit, zu der die Heimsuchung erfolgte, weil das Leben keinen Wert fand, die Menschen nach Liebe gefragt wurden, doch sie verstanden eher das „Sterben lassen“ von Kindern, entstand ein Wunsch, seine Liebe zum Leben an alle Menschen weiterzugeben. Doch man hatte mit den Gefahren aus dem Hintergrund seiner Welt zu tun, die nach wie vor existent waren. Aber diesen Gefahren konnte man als Held begegnen, das Geheimnis war der Magische Spiegel eines Lebens, das nicht gelebt werden konnte. So entstand eine Liebe zum Leben, die sich allen Gefahren stellte.

Als Kind hatte man keinen Einfluss auf sein Leben, die Armut eines Volkes war zu groß, der Reichtum zu mächtig, als daß der Anstand die Macht gehabt hätte. Die fehlende Zukunft und das fehlende Land hatte aus einer Gruppe von Männern, die an sich glaubten, Helden gemacht.

Der Magische Spiegel zeigte zwei Welten, die arme Welt, die verloren war, und die andere Welt, mit einem Weg, den das Leben bestimmte. Die Welt hatte keine Zukunft, und man wollte sein Leben retten, und alles, was man hatte, dafür geben.

Ein Wunsch konnte nur erfüllt werden, wenn die Seele das Bild ihres Wunsches ist, ein Magischer Spiegel und eine geteilte Welt für die zwei Wege, von denen man den Weg aus dieser Welt wählte.

Es war auch eine Welt, die geteilt schien. Der Tod hatte seine eigenen Worte, und er gab auch den Weg frei, wenn der Wunsch zum Leben größer war als zum Tod.

Auch der Tod war in einem Magischen Spiegel, in einer Welt, die ohne Zeit schien, und sich wiederholte, wie jedes Unglück, das geschehen war.

Ob man sich wieder traf, und wie diese Begegnung stattfinden würde? Es war ein Ende der Welt, dem man nicht folgen wollte, und nur der Wunsch auf Leben konnte den Weg finden, und den Himmel sehen, der die Wünsche aufnahm.

Die eigene Entwicklung

So ließ man das eigene Kind im Stich, um sein Leben zu retten. Die Scheinwelt eines Kindes war eher ein Traum eines Helden, als die Gefahren von Freibeutern der Meere. Die Scheinwelt eines Kindes war eher der Held, der seinen Gefahren begegnet, und der Held, der mit der Liebe zum Leben erwachsen wurde.

So sahen sich die Männer als Helden und Freunde und waren im Magischen Spiegel des Lebens schneller als alle anderen Schiffe. Sie waren dem Tod entkommen, und die Zeit hatte sich dadurch verändert. Der Tod ging durch die Welt, und nahm sich jene, die nicht leben wollten. Ob schwarz oder weiß, sie verstanden ihre Welt und nahmen Einfluss.

Wer von den Männern sein Kind nicht angenommen hatte, um zu sterben, wurde ein Kind und Freibeuter der Meere. Wer als Kind schon ging, und wessen Weg zu Ende sein sollte, hatte eine Welt, die nicht mehr verloren schien.

Der Tod war Freund und Feind zugleich, doch als sein eigener Freund war man siegreich in allen Abenteuern. Man erfand sein Leben, seine nicht gelebte Kindheit, und man baute eine Welt auf. Es war eine Traumwelt mit Traumbildern, die sich nur in der eigenen Phantasie erfüllten. Die Welt, die mit dem Tod ging, schreckte viele ab, sie verließen die Welt über den immer größer werdenden Magischen Spiegel. Man wollte nicht als Kind sterben, als junger Mensch nicht gelebt haben, die einen riskierten ihr Leben, die anderen opferten es für eine bessere Zukunft.

Der Magische Spiegel des Lebens war eine Welt geworden, die zum Leben aufrief, jeden, der leben wollte oder für wen gefallen ist.

So fing man immer wieder als Kind an, solange man sterben wollte. Dieser Glauben war anzuzweifeln, denn das Leben vollzog sich anders als der Tod. Der Tod war schwarz, und man zeichnete ihn „weiß auf schwarz“. Der Tod war keine Welt zum Leben und auszubeuten. Die Freibeuter hatten ihren Namen durch die Legalisierung einer Sklaverei, die jedem das Leben nahm. Das Leben war immer ein Vorbild, der Tod der Augenblick des Sterbens. Und das Leben ging einen Schritt weiter, wenn der Tod stehen blieb.

Die Welt hatte eine Türe geöffnet, und das Schiff mit dem Segel der vielen Wünsche sollte seine Welt finden. Aber einer Königin ihre Beute in Form von

Gold und Juwelen vor die Füße zu legen, war kein freier Wunsch, und wie schon einmal eine Gefahr für alle Kinder, der man entkommen wollte.

Man mußte schlau sein, und schlauer als der Tod, der nicht erwachsen werden lassen wollte. Nun begegnete man sich von rechts und von links, und man lernte die Gefahr kennen, die man im Magischen Spiegel sehen konnte. Man selbst hatte eine andere Ansicht, und der Weg führte tatsächlich weg von einer Welt, die von Kindern leben wollte. Nun wußte man um die Eitelkeit von Frauen, die keine Kinder haben wollten. Und der Wunsch, sein Kind zu schützen und einer Frau zu schenken, war groß.

Aber man hatte alles investiert, und die Schätze gaben sie als Freibeuter den armen Menschen, denen sie ihre Freundschaft anvertraut hatten. Wer leben sollte, bekam aus jedem Sieg die Beute von den Freibeutern. So wurde der Tod aktiv, der einen anderen Weg ging, und machte eine Welt frei, die eine Zukunft versprach.

Sieg und Weltmacht

Es schien so, als ob mit jeder Welt, die unterging, eine Welt ausstarb. So, als ob eine Welt zusammen bleiben sollte. Es war ein unsichtbares Band, das alle in dieser Welt verband. Ein Weg, den das Kind ging, ob es klein oder groß anfang.

Der Magische Spiegel zeigte zwei Seiten einer Welt. Himmel und Hölle im Widerspruch. Nicht geklärte Fragen des Lebens waren Herausforderungen der besonderen Art. Es war immer wieder ein Abenteuer, das Leben nach Liebe zu testen. Ein unerfüllter Traum und eine unerfüllte Sehnsucht machte alle zu Helden, die auch sich besiegen konnten.

Es war das Kind, das geliebt werden wollte, und den Anspruch auf Leben erhob. Es war eine Suche nach einer Welt, die man leben konnte, es war aber auch eine Suche nach Glück, das in einer anderen Welt nicht existierte.

Man verstand nur „Schwarz“ und „Weiß“, aber Schwarz und Weiß waren unheilbringend, in einer Zeit, in der der Himmel die Hölle war. Die Wahl zu sterben als Kind, oder um sein Leben zu kämpfen, sich mit den eigenen Feinden messen, war etwas anderes, als in einem Weltuntergang unter den Autoritäten unterzugehen, die nicht ihr Leben lebten.

Die Welt wurde mit jedem Sieg größer und kleiner, weil der Held an Größe gewann. Und bald registrierte man, daß der Feind im Magischen Spiegel auf der anderen Seite der Welt war, die zum Sterben verurteilt war. Man hing an dieser Welt, aber man kämpfte um sein Leben, und wie ein Sieg gemacht wurde, hing von dem Leben ab, das einem geschenkt wurde.

Man mußte nicht den Tod besiegen, der sich dem Leben zugewendet hatte, man mußte die Ideologie, leben zu wollen, offenkundig machen. Und der Tod sammelte die Gefallenen und sie stellten Fragen als Kinder mit neuem Hintergrund und neuer Motivation.

Solange man Macht über den Tod hatte, solange waren viele Menschen in Gefahr, doch es war nur eine Person, die ihr „Hab und Gut“ für den Bau eines Schiffes investierte, das in eine andere Welt segeln sollte. Die Matrosen, die um ihr Leben in der Ferne kämpfen wollten, wurden in der ganzen Welt eingesammelt. Und es war das erste Schiff, das ein Segel gegen den Wind setzte, um mit dem Wind zu fahren.

Alle Männer an Bord hatten die Verantwortung für sich übernommen, und eine Welt hinter sich gelassen, in der sie nicht leben konnten.

Aus dem Tod kamen die schönen Damen, aus dem Tod kamen die Gefahren um die schönen Damen. Die Eltern der Männer hatten kein geistiges Erbe für ihre Kinder zu Lebzeiten gehabt, aber das geistige Erbe, das vererbt worden war, war voller Geheimnisse, die über die Liebe aufklärte.

Wer sich wunderte, woher der Gesang der Männer im Segel des Windes kam, der wußte, daß es noch eine Welt gab, die sich nicht zeigte. Sie waren ohne Heimat und ohne Familie in der Ferne Heldentum und Freibeutertum. Sie mußten sich nicht durch Reichtum frei machen, sie waren arm und reich durch den Unternehmungsmut eines einzigen Mannes.

Es fehlte der Reichtum auf dieser Welt, es fehlte das Leben in anständigen Verhältnissen, es fehlte eine Welt, in der Menschen leben können. Welche Welten sich in der Unterwelt begegneten, war abhängig von den Ereignissen, die die Männer betrafen.

Die Kinderwelt mußte in Ordnung gebracht werden. Man mußte eine Chance haben, sein Leben leben zu können. Aber der Machtanspruch von anderen war zu groß, die nur den Tod verstanden. Sie nahmen sich das Leben, doch in der Unterwelt herrschte kein Leben. Hier war die Welt im Frieden, im Frieden mit sich und seinen Freunden. Hier fand man Freunde, und jene, die mit einem gingen. Hier konnte man Wünsche äußern, die in einer Totenwelt erfüllt wurden, in der man Sieger seiner Wünsche war. Hier war die Natur untertan, und der Anspruch auf Leben war wie der Wunsch eines Mannes, der für sein Leben kämpfen wollte, vorrangig. Die Natur ließ einen auch sterben, doch wie man sich traf, war ein Geheimnis des Magischen Spiegels, der eine Welt war, in der man leben wollte. So gab es den Frieden des Krieges, wenn man um sein Leben kämpfte, und den Frieden einer Welt, die zusammen hielt.

Aus Tieren konnte man keine Menschen machen, die Hölle hatte man erlebt. Auch aus Menschen konnten keine Tiere im falschen Sieg eines Krieges werden. Der Anspruch auf Macht war nicht über den Tod möglich, weshalb viele Welten untergingen, weil Menschen keine Tiere sind und wie Tiere gejagt werden. Der Schutz des Lebens vor dem Tod hatte etwas mit der richtigen Lebensweise zu tun. So müssen wir uns nicht wundern, wenn Menschen durch Krankheiten und Seuchen starben. Doch war man alleine, in der Gefahr des Todes erkannte man seine Freunde, und wollte seinen Weg zu Ende gehen.

Der heimliche Krieg von Autoritäten und Machtanspruch auf das Land und die Leute, war die Ursache für den Wunsch, leben zu wollen, und zu verstehen, warum um der Macht Willen getötet wird? Ein Kreuz war es fast, daß die Menschen hielt, die um ihr Leben kämpften, ein Kreuz aus Menschen, die lagen oder standen. Der Tod ließ gehen und kommen, und die Frage nach Leben war die einzige Motivation, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen. Die Stätten der Begegnung waren verschieden, doch die Stätten der Begegnung waren auf einer Welt, in der man lebte. Die Autoritäten, die es gab, die einen unterordneten und zu Leibeigenen und Sklaven machte, und eine Welt, die nicht leben konnte, waren der Grund für einen Glauben, der sich gegen eine Vorherrschaft wand, in der man den Tieren nach dem Tod dienen sollte. Und die vielen Toten auf den Straßen und den Schlachtfeldern waren Zeugnis des Widerstandes.

Krieg gab es nur in der Tierwelt, wer den Krieg erfunden hatte, war die Heimlichkeit einer Hexenwelt, die sich in der Natur versteckte. Die Natur hielt nicht ihr natürliches Gleichgewicht. Die Welten, die untergegangen waren, versuchten ihren Glauben von dem Weiterleben in der Tierwelt, zu praktizieren, doch die Sinnlosigkeit des Daseins stellte sich vor. Die Menschen lehnten es ab, an Krankheiten von Tieren zu sterben und als Tiere weiterzuleben. Menschen kämpften wie Menschen und machten sich die Tiere untertan. Das Seelentier war nur ein Weg, ein Übergang im Frieden. Die Welten und die Zeiten, die nicht überleben konnten, waren den Witterungen der Weltuntergänge ausgesetzt, die keinen Frieden gehalten hatten. Wer andere leben ließ, hatte Sieg und Weltmacht.

Das Unrecht

In der Welt, in der das Unrecht zuschlug, von dem Krieg sprach, aber niemand wußte, warum er nicht leben durfte, machten die Tiere Krieg um ihr Leben. Und der Tod, der mitging, gab die Welt frei, die in den Krieg aus Unrecht verbunden war.

Man tötet nicht, und das war die erste Lehre, die die Tiere lernen mußten. Wer hatte Menschen getötet und ging als Tier? Die Nähe zu den Menschen konnten nur die Menschen herstellen, die Welt eines anderen Glaubens durfte sich so nicht bereichern. Die Tiere blieben Tiere, die Menschen blieben Menschen, die Natur überlebte im Tod wie jede Blume. So verstand die Natur die Schönheit des Lebens, wie die Blume, die im Tod überlebte. Leben und Tod waren eine Symbiose, und der Tod ging nur zurück, wenn er sterben wollte. So war der Gegenkrieg aus einem Unrecht entstanden, einem Überfall, und einer Machtübernahme. Aber der Tod gab sein Leben nicht frei, und seine Welt antwortete wie er.

Warum gab es Autoritäten, die Menschen nicht leben ließen, in Arenas und im Krieg? Warum gab es Verschwendungssucht und Armut? Wer keine Welt hatte, protzte und spielte mit dem Leben der anderen. Doch so grausam diese Ansprüche waren, wer nicht leben konnte, war ein Kind im Tod und nicht so alt wie die Welt, die sich durch einen Überfall bereichern wollte. Die Erfindung der Sternzeichen ließ auch nicht erkennen, daß Menschen keine Tiere sind, und nicht als Tiere leben können. Die Natur rächte sich durch sich.

Die Tiere, die ausstarben weil man den Tod behalten hatte, ließen die falschen Tiere im Gleichgewicht der Natur, die sie verkörperten, als Menschen mit einem Unrecht leben. Die Aufgabe des eigenen Menschen und der Tiere war einer Verurteilung gleich.

Das Haus als Welt war nicht Vorbild für eine friedliche Lebensweise, Überfälle und Entführungen waren an der Tagesordnung. Die Welt diente aber dem Leben und orientierte sich am Leben.

Die Tiere hatten die Menschen bestraft, die Tiere noch waren und die nicht als Menschen leben wollten und animalisches Schauspiel vorzogen. Die Tiere waren abhängig vom Leben, das die Menschen erhielt, sie waren die Natur einer Welt, die zu überleben hatte. Wer als Mensch eine Welt haben durfte, konnte den

Horizont mit Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sehen. Der Tag begann immer mit dem Erscheinen der Sonne. Die Pyramide war ein Gebet für das Leben. Eine Kopie war nie so gut wie das Original. Aber diese Herausforderung war lange Zeit sehr groß, die Bilder von anderen zu leben, und Sklaverei und Haremsliebe war der Falschheit Kriege.

Die Freibeuter der Meere hatten ihren Reichtum verschenkt, Schiffe mit Ladungen versenkt, und eine reiche Welt aufgebaut, aber mit einer anderen Ideologie als jener, die sich bereicherte.

Mögen Zeiten eine Ewigkeit sein, ein Sandkorn eine Träne in einem ausgetrockneten Meer der Weg durch die Wüste, ein Marsch der befreiten Legionäre, und jedes Sandkorn eine Träne in einem ausgetrockneten Meer als Weg für die gefallenen Soldaten.

Das Segel war ein Kleid und Schutz vor der brennenden Sonne, die die Gefallenen von ihren Schmerzen erlöste, der Weg gerade. Hier war der Tod weiß, und das Leben schwarz. In der Wüste waren die Tiere schwarz wie der Tod der Menschen. Die Vormundschaft der Tiere war besser als die Vormundschaft der Scheinwesen, die im Tod ihrer Opfer lebten. Am Ende der Welt gab es nur das Leben, und eine Unlogik konnte nicht verwirklicht werden. Der Magische Spiegel war im Kreuz der Gefallenen eine Welt für Tiere, die leben wollten.

Die Liebe

Die schuldige Welt der Tiere verstand viel und war großzügig in ihren Antworten. Doch die Lebensweise war nicht zu kopieren. Alles konnte man haben und alles konnte man sein. Doch das Menschenleben hörte da auf, wo Kinder nicht leben konnten. Doch das Menschenleben hörte nicht da auf, wo es Kinder gab. Die Tiere zeigten nur sich, doch die Menschen versuchten eine Welt aufzubauen, und von ihr zu profitieren. Und weil man als falsches Paar stärker war, wollte man Menschen zu Tieren im Tod machen. In den Paaren dominierten die Weibchen, so war es früher, und so wollte man seine Welt verstehen. Es entwickelte sich eine Spezies, die man Halbmenschen nannte. Eine Welt fehlte und die Glaubenswelt orientierte sich im Tod. Während die Menschen die Liebe zum Leben verstanden, verstanden die Tiere die Liebe anders. Der Fortpflanzungswunsch war derselbe, doch die Tiere hatten in der Natur keine Welt, und gaben ihr Leben an die Bäume weiter, die stark genug waren, eine Welt zu halten. Doch die Halbmenschen hatten keine Welt und der Bäume Lebensweise verlangte die Zeit des Lebens. Die Bäume wachsen wie die Korallen mit dem Leben einer Welt, das man geben mußte. Die Welten, die den Halbmenschen dienen sollten, waren Unterordnungen im Krieg der Tiere. Die soziale Gesinnung hatten sie nicht angenommen, denn sie nahmen und gaben nicht. Die Natur, die überleben wollte, obwohl sie ein Unrecht begangen hatte, hatte nicht verstanden, daß der Mensch durch das Leben atmet, und seine Wege selbst bestimmt.

Wer von unten kam, war sich seiner Schuld bewußt, doch wer von unten kam, wollte töten. Wer in der Unterwelt sein Leben verlieren sollte, war in der Welt der Tiere, die ein Unrecht in Ordnung bringen wollten. Die Unterwelt als Magischer Spiegel des Lebens half, sich zu schützen. Man konnte eine Welt halten, in der Kinder nicht leben konnten. Die Mütter konnten als Kinder ihren Kindern eine Welt bieten, die Halbmenschen mußten die Welt frei geben. Die Welt kämpfte um ihr Leben und versagte nicht, so lange verstanden wurde, worum es ging?

Die einen wollten nicht als Kinder sterben, die anderen wollten Kinder bleiben. Das ewige Kindsein war eine Idee, und die Tiere zeugten sich und nur selbst. Viele Glaubensrichtungen wollten ihren Glauben wie das Evangelium einer Religion vermitteln, die eine bessere Welt versprach. Aber es ging um die Macht über das Leben im negativen Sinne.

Waren es Krankheiten, die die Menschen nicht leben ließen, war es doch ein Zusammenprall von allen, die nicht zusammen gehören. Der Tod rächte sich in der Natur und ging seine eigenen Wege. Daß der Tod nicht mitmachte, sah man in den Mißbildungen, die es in der Menschen- und Tierwelt gab. Die Natur ermahnte das Leben, und nicht der Tod, der Tod erhielt das Leben und glich den Tod aus. So war der Magische Spiegel ein Himmel in einer Hölle und Lichtblick im Falle des Chaos. Die anderen wollten verunsichern und testeten die Menschen, doch man konnte sich im Tod nicht vermehren, das war der Tiere Lehre. Es war immer dasselbe Ergebnis, und die Tiere mußten nun auf ihr Leben achten, das der eigene Tod auszusterben droht.

Die Unterwelt war der Treffpunkt, der der Gerechtigkeit dienen sollte, die Tiere konnten in der Unterwelt nicht herrschen, weil sie weder eine untere Welt noch eine obere Welt hatten. Der Tod war aber stark geworden, und setzte sich durch. Die Kinder von Menschen waren nicht verloren in einer Welt von Gefahren, die Menschen hatten eine obere Welt und das Medium des Lebens diente einem Glauben an das Leben. Man war durch alle Gefahren gegangen, und nicht bereit, in der unteren Welt wie Kinder zu sterben, die nicht zu einem gehörten. Fast hätte sich diese unliebe Zeit durchgesetzt, fast wären diejenigen gestorben, die um ihr Leben kämpften, Mitbestimmungsrecht war kein Krieg und Grund für Auseinandersetzungen. Auch wenn viele Menschen keine Familien haben konnten, war die Großzügigkeit des Nehmens der Tiere zu erkennen, die sich im Tod der Menschen aufhielten.

Als der Tod kein Kind mehr war, und der Magische Spiegel des Lebens eine Welt war, setzte er seine Macht ein, um eine Welt zu retten.

Der Tod hielt sich in der oberen Welt auf, da, wo das Tier keine Macht hatte, das wie ein Mensch schien, und Leben und Tod verwechselte. Das, was Menschen im Falle eines Triumphes empfanden, konnten die Tiere nicht nachempfinden, die Helden gab es nur unter den Menschen.

Die Entscheidung zwischen zwei Wegen, hatten auch die Tiere getroffen, die ein Mann traf, als er in der oberen Welt entschied. Die Tiere folgten den Geschehnissen und lernten, daß man nicht den Tod nehmen darf, um seine Identität zu ändern. Es gab solche Ereignisse, und man stürzte eine Welt, die man als Mensch getäuscht hatte. Es waren keine Tiere, die überleben wollten, und die auf der Waage der Gerechtigkeit keine Schuld hatten, es war der Tod, der inzwischen nicht mehr überleben konnte, und sein eigener Lehrer war.

So kam das Schiff mit dem Magischen Segel des Lebens auf eine Insel, auf der das Unheil seinen Anfang nahm. Das Schiff mit dem weißen Segel lief gegen den Wind und lernte die Welt kennen, die Grund für eine Hölle auf Erden war. Die Frauen und Mädchen und Töchter von dieser Insel wollten keine Kinder bekommen. Die Insel war ein Island, und die Tiere auf der Insel lebten wie diese Menschen. Das Beispiel, das sich die Menschen nahmen, breitete sich auf die ganze Welt aus und war zu einer großen Gefahr geworden. Doch das Leben ging mit dieser Mannschaft, die den Mut hatte, um ihr Leben zu kämpfen. Das Kreuz eines Mannes rettete seine Mutter und seine Frau, und auf dem Wege trafen sich die Freunde, die zusammen gehörten. Der Tod war ein geselliger Begleiter geworden, und alle Schätze dieser Welt für Freibeuter und Walfänger und Fischer, die Geld für ihre Beute und Fang erhielten, waren auch für den Tod eine Herausforderung.

Die Sirenen hatten keine Macht über die Männer, zu Kindern zu werden, die sterben wollen, die Töchter dieser Insel hatten keine Macht über die Männer, der Kapitän ihrer Welt verlor seine Männer nicht. Die Töchter mußten in die Unterwelt gehen, und feststellen, daß sie Tiere sind, die mit ihren Fehlern leben mußten. Die Herausforderung war das Leben, und nicht lebensfeindlich zu leben.

Die Herausforderung war das Leben und die Gefahr des Todes, der man begegnete, war gleichzeitig eine Welt, in der man kein eigenes Blut sah, auch wenn das Walsterben "scheußlich war".

Der Tod war keine Welt zu leben, das bewies das Island, von Schildkröten beschützt, von Wasserschlangen gehalten und von Monstern beschützt, die es nie gab. Doch wie kam es dazu, daß sich eine Welt ausrotten wollte? Eine Entscheidung brachte einen Stein ins Rollen, der eine „Erde“ wurde.

Zeitgeschehen

Der Mensch baute auf, indem er sich als Mensch erkannte und annahm. Das Feuer gab dem Leben Kraft, doch das Feuer des Lebens, und nicht das Feuer der Zerstörung. Das Feuer der Vulkane war mächtiger und bot Land oder Neuanfang. Die Ansprüche der Tiere wurden immer größer, und die Antwort derer, die sich widersetzten, immer eindeutiger. Aus Kindern wurden Männer, und aus Männern Menschen, die eine friedliche Welt haben wollten. Und je größer die Welten wurden, desto größer wurden die Häuser. Das Schild der Schildkröte konnte jeder besiegen, das Schild des Familienwappens trug das Zeichen des Sieges.

Das Medium des Lebens war Vorgabe und an einer Zukunft interessiert. Man ging nicht mit dem Tod der Tiere, die nicht leben konnten, weil sie Fehler machten. Der Magische Spiegel war keine Welt für die Tiere, die Magie des Lebens war nicht erkannt worden.

Sklave einer Welt war man nur solange, solange man es sein wollte, eine falsche Welt zu leben, das war nicht möglich, und ob fehlender Aufklärung durch den Tod des Kindes, die Männer ließen sich nicht falsch beeinflussen.

Sie hatten ihre Kraft, ihre Macht und ihre Stärke kennengelernt, und eine Welt, die half, wenn man alles richtig machte. In der Welt traf man auf viele selbstherrliche Ansprüche, sie sprachen an, doch das Kind im Manne hatte den Schutz, den er sich aufgebaut hatte. Die Tiere verunsicherten, aber das Kind im Manne verstand als Mensch, der leben wollte. Die Tiere erschreckten, aber im Magischen Spiegel der Welt gab es nur einen selbst, während die andere Welt verging und Abschied nahm.

Das Element des Lebens hatten die Männer besiegt, doch das Element der Erde war nach wie vor wegen den Monstern und Ungeheuern waghalsiges Unterfangen.

Konnten sie im Tod leben, war eine große Frage, auf einem Land, das ein Vulkan erfand? Doch es war noch nicht so weit, die Insel, die von Monstern und Ungeheuern beschützt wurde, wollte nicht aufgeben. Die Töchter wollten keine Kinder bekommen, und dabei blieb es. Die Macht der Urgewalten hielt die Insel nicht, und so löste sie die Insel von dem anderen Land. Auch die Erde veränderte sich, und der Widerstand wuchs, und war zu allen Opfern bereit.

Man hatte den Armen Gold gegeben, man hatte Geld dafür bekommen, es mußte weitergehen, man konnte mit dem Sieg und der eigenen Armut leben.

Der Feind

Wer war der Feind, das festzustellen, war auf dem Land Überlebenskunst. Man sah viel im Magischen Spiegel, doch aus dem Feuer der Vulkane kam der erste Tod, der als Schildkröte Land gewann, und durch den Baum des Lebens jedes Menschenalter überlebte. Doch der Baum des Lebens brauchte Raum.

Die Lebensräume waren so gering wie die Lebensräume der Menschen, die nicht als Kinder sterben wollten. Und die Welt ordnete sich immer wieder neu, wenn die Kinder sterben sollten.

Das ausgetrocknete Meer war der erste Sieg eines Vulkans und Weg für eine Welt im Krieg. Die untere Welt konnte auf der Erde nicht antworten, und man gewann Land und Leute. Der Feind beanspruchte Raum zum Leben, doch der Vegetarier war zum Sterben verurteilt, weil er sich vom Fleisch ernährt hatte. Die Urgewalten der Monster und Ungeheuer konnten auch nicht helfen, sie waren im Untergang und die Menschen im Krieg um ihr Leben.

Der Feind war eine Schildkröte, die als Land unterordnete, das man übernehmen wollte. Lebensraum, der vergehen sollte, wie es die Tiere verstanden. Ebbe und Flut waren ein Weg, doch kein Zeichen, denn die Schildkröten starben aus, weil sie sich nicht vermehrten, sondern nur sterben wollten.

War es das Land unter dem Wasser und über dem Wasser, das man gewinnen wollte, war es eine falsche Ideologie, die ganz allein eine Welt haben wollte, die Jungfrauen ihrer Welt hatten keinen Erfolg. Man liebte sie nicht, weil man für sie sterben sollte. Diese Welt kannte in ihrer Einseitigkeit keinen Halt und Antwort, der Unterwelt drohte keine Gefahr mehr. Was einst die Mächtigen dieser Welt eine Welt nicht halten ließ, war nun für die Tiere die natürliche Gerechtigkeit auf ihre falsche Einstellung. Von anderem und anderen konnte man nicht den Tod nehmen, um leben zu können. Die Natürlichkeit mußte für eine herrschende Zivilisation gewährleistet sein. Die Aufgabe der eigenen Position und der Versuch, die Elemente zu beherrschen, scheiterte in dem Magischen Spiegel der Welt, die um ihr Leben kämpfte. Tag und Nacht waren die obere und die untere Welt und der falsche Himmel mit Schildkröte, oder das Pferd, das mit den Kriegern siegen oder fallen sollte, waren sich nicht am Durchsetzen. Der Weg war nicht durch den Tod, der Schlange, ein Weg, der den Untergang brachte. Das Medium war sein eigener Tod, denn er zeigte sich selbst und gab keine Welt.

Man mußte nicht mehr mit seiner Familie sterben, weil die Tiere in der unteren Welt „Sklaventum“ verstanden. Die Kinder mußten ein Welt verstehen, die nicht gut war, und die sie besiegen mußten.

Der Schildkrötenpanzer war keine Welt im Tod, auch nicht für unsichtbare Monster und Ungeheuer. Der Schildkrötenpanzer war keinerlei Totenkopf, den man bei freier Sicht wahrnehmen konnte, das Opfer wurde nicht angenommen. Wer nicht sterben wollte, bewies dies durch seinen Tod, nicht durch den Tod in einem Weltuntergang, der der Ewigkeit dienen sollte. Fast schien es, als ob man in einer Bestattung als Opfer gegeben wurde, und fast war es so, wenn man jemanden nicht freiwillig gehen lassen wollte. Indien war ein Schauspiel in der Öffentlichkeit, aber vielleicht waren die Menschen noch nicht so weit, die unsichtbare Gefahr zu erkennen.

Die Gefahr war groß, die „Jahreszeitenkrone“ dieser ausgeübten Mächte verunsicherte sehr. Nie war man sich seines Lebens sicher, und eine Zukunft schien in Frage gestellt. Das falsche Spiel registrierte man im Magischen Spiegel des Lebens, doch es fehlte die passende Gelegenheit, sein Leben zu retten. Es ging nur um Lebensrettung, es ging um eine falsche Welt, der man entkommen wollte. Der Augenblick war nicht immer derselbe, die Gedankenwelten und das Leben, das man annehmen konnte. Feindschaft war vorprogrammiert, im Krieg des Lebens, der eine Welt veränderte.

Hatten die Menschen eine Sprache, im Falle dieser Machtübernahme hält nur die Intuition, der Instinkt des Lebens, zu überleben. Es war kein Krieg in dieser Welt, in dem man sich an einer Welt bereichern wollte, es war die „verlorene Welt“, die immer wieder angesprochen wurde, mit falschen Worten der Liebe, und der Schwäche „Ausdruck“ mußte erkannt werden. Den Feind ließ man nicht in sein Herz mit seiner Welt einziehen, dieser „Krieg“ des Lebens war nur kopiert und fragwürdig, weil man ihn nicht verstehen mußte.

Wie sollte man etwas begegnen, das sich nur nahm, und nicht auf eine Welt achtete, die man durch die eigenen Liebe gewinnen mußte? Wie konnte man der Selbstherrlichkeit begegnen, die die Bilder einer glücklichen Welt nahm, und das Leben kopierte, das andere lebten, ohne etwas dafür zu geben? Die Menschen, die einen liebten, fehlten, man war allein, und möglichen „Urgewalten“ ausgesetzt, die man nicht kannte. Aber das Bild einer kopierten Welt nahm immer wieder die Macht an sich, und wollte sich durchsetzen. Diese Scheinwelt war die Vorstellung einer Vorstellung von einer Vorstellung und glich einer Vorstellung.

Doch es war nicht möglich, ohne Leben zu überleben. Die Machtübernahme brachte den Tod, der eine Welt verurteilt hatte.

Das „Segel des Friedens“, das einen in ferne Welten bringen sollte, konnte eine Begegnung nicht verhindern, der man entkommen wollte. Der Augenblick war nicht immer derselbe, die Gedankenwelten und das Leben, das man annehmen konnte. Feindschaft war vorprogrammiert, im Krieg des Lebens, der eine Welt veränderte.

Der Sieg

Die Männer wurden erwachsen, das geistige Erbe der Eltern war eine Welt geworden, diejenigen, die Menschen sein wollten, und keine waren, hatten keine Welt mehr, in der sie sich durchsetzen konnten. Sie waren gezwungen, in ihre Welt zurückzugehen, aus der sie kamen, ungeachtet dessen, ob sie diese Welt aufgegeben hatten oder nicht.

Es war ein Spiel gewesen, es war eine falsche Welt gewesen, es war ein Spiel mit der eigenen Natur, die sich in einer Welt bewegte, die schon untergegangen war. Es war das Ende und der Anfang einer Auseinandersetzung, den man "Krieg des Lebens" nannte.

Der Mensch hatte einen Geist, er dachte, er verstand, er bewahrte, was von ihm war. Die Natur war eine offene Welt, in der man lernen konnte, überleben und weiterleben. Die Natur hatte die Liebe zum Leben bewiesen, während diejenigen ein Spiel verstanden, das nicht dem Niveau von Menschen entsprach. Die Menschen konnte man sich nicht untertan machen, der Geist war erhaben wie ihr Gang, was der untergegangenen Welt zu schaffen machte. Aber man spielte nicht mit dem Tod, und ob Spiegel oder Segel des Friedens, das Licht zeigte die Welt, in der man leben konnte. Sonne und Mond schienen eine Welt zu haben, und die unsichtbare Führung, für die, die um ihr Leben kämpfen wollten.

Es war nicht immer nur materiell eine Welt zu verstehen, es war nicht immer ein Beispiel zu nehmen, das einen der Freiheit beraubte, einen Vergleich zu machen, der eine geistige Unfreiheit herstellte, eine Ungerechtigkeit aufheben, deren Gerechtigkeit man nicht verstanden hatte. Das Gleichgewicht war keine Waage, auf deren Schalen man ein Gewicht legt, das mit demselben Gewicht ausgeglichen wird, sondern eine Justicia. Eine Welt, die existierte, meldete sich zu Wort und niemand konnte widersprechen, eine Welt, die leben wollte, weil sie sich mit Worten ihres Lebens meldete. So etwas verstanden die „falschen Menschen“ nicht, die immer nur sahen, was andere hatten, denn sie spielten nur ein Spiel.

Worte, fand man schnell heraus, waren ein "Medium", mit denen man sich durchsetzen konnte, doch mit einer Unterordnung ohne der Liebe zum Leben fing das ganze Unheil an. Den eigenen Tod beurteilte man nicht im Frieden, das eigene Leben stellte den Wert einer Welt dar.

Um sich in der Unterwelt zurechtzufinden und seinen Glauben zu retten, wurden die Menschen heilig und ernannten Heilige für ihre Lehren und Vertreter ihres Glaubens. Ob kleine Welt oder große Welt, alle wollten aus der Hölle heraus, in der man nicht leben und um sein Leben kämpfen konnte. Es war keine Flucht, sich zu retten, es war die Entscheidung zum Leben. So rettete sich eine Welt, und versagte in der Gefahr nicht. Man konnte aus Menschen keine Tiere machen, die nur zum Sterben verurteilt waren, man konnte nicht die falsche Liebe leben, denn die falsche Seite einer Welt gab es nicht. Das Geschlecht hatte sich die Natur zum Überleben ausgedacht, eine Erziehung zum Leben, wer immer nur besser sein wollte als der andere, versagte in seiner Welt, die ihm nicht gehörte. Eine Welt, die sich nicht am Geschlecht orientierte, war ihr eigener Richter und setzte sich auch nicht fort, weder durch sich noch durch andere.

Die Welt hatte noch nicht aufgehört, die Welt hatte noch nicht angefangen, man hatte nichts als seine Liebe zum Leben, das Vorgabe und geistiges Erbe war. Wie man sich durchsetzte, war die Liebe zur eigenen Natur und Weg und Erziehung, auch wenn sie falsch war. Die Natur orientierte sich am Leben, die Welten waren verschieden, der Tod erneuerte das Leben.

Die Liebe zum Leben ließ einen leben, war man nur klein oder ein Held, der noch keine Welt hatte. Diese Anerkennung war auch das geistige Erbe einer Welt, die sich am Leben orientierte.

Die Suche

Der Magische Spiegel öffnete nicht nur eine Zukunft, in der man ein Held war, der Magische Spiegel öffnete auch Erinnerungswelten, in denen man zu Hause war. Den Frieden fand man in der Gegenwart des Lebens, das sich immer mehr durchsetzte. Und die Gegenwärtigkeit des Lebens war die Anerkennung des Helden. Wo begegnete mir das Kind meines Lebens, das ich verlassen mußte? Wo begegnete mir die Welt meiner Sehnsüchte, die durch den Sieg über den Tod nun Macht über mich hatte? Wo begegnete mir die Weisheit des Friedens, die mir geistiges Erbe meiner Eltern war? Man mußte im Sieg sein, man mußte eine Seelenwelt haben, die das Leben garantiert, und einen nicht in eine ferne Welt schickt, in der man stirbt. Das Kind des Lebens hatte eine Welt, auch wenn es starb, der Krieg des Lebens mußte sich durchsetzen, die eigene Welt war zu retten und zurückzunehmen.

Da, wo man Menschen traf, da erkannte man im Augenblick der Begegnung seine Welt, die wie ein unsichtbares Band zusammengehalten wurde. Man war nicht mehr alleine, aber man war vorsichtig geworden, und teilte sich nicht mehr mit. Die Gefahr sprach für sich, und wer einen rettete, war Freund, ob auf hoher See, oder auf dem Land, durch Freundschaft festigte sich eine Welt.

Krieg wurde sofort gemacht, man verwechselte alles, nicht einmal die Erfindung der Sternenkunde und ihrer Gestirne, Zeichen und Beschreibungen, machten jene auf ihr Menschendasein aufmerksam. Sie verstanden nur sich und ihre Antworten. Und es fand kein Dialog statt.

Je mehr sich Freund und Feind voneinander entfernten, je geringer wurde die Gefahr. Inseln entstanden, aber Inseln gingen auch wieder unter, in der Feindschaft des Krieges der Welt.

Der Sternenhimmel schien nicht nur eine Welt zu sein, er war auch ein Raum des Zugriffs, die Sonne hielt den Mond mit Ebbe und Flut. Die Sonne ging auf und die Sonne ging unter, der Mond war wie ein Spiegel der Sonne, und zeigte die Gefahr des Todes, deren Grenze, in der man sich bewegte.

Gesucht wurde viel, neuer Lebensraum, doch für wen und wo? Warum sollten wir neuen Lebensraum suchen, wenn wir einen Lebensraum haben? Vertreibung war zu einer großen Frage geworden, die Entscheidung zum Abschied blieb bei

einem. Den Spiegel des Lebens hielt Mond und Sonne und mit dem Sonnenaufgang stellten sich Lebensräume her. Wunschdenken und Glaubenswelten widersprachen der Nüchternheit des Todes, denn auch den Tod mußte man verstehen. Der Krieg fand im Tod statt, nicht in der Hölle, in der man nicht leben kann. Der Krieg nahm den Tod und machte Krieg bis zum Sieg, den man nicht annahm. Man wünschte sich eine friedliche Welt, ein friedliches Haus und eine friedliche Zukunft für die Kinder, die geistige Welt orientierte sich wohl, aber der Anspruch auf Leben und der natürliche Egoismus entwickelten Widerstand.

So zog wieder ein Mann in die Ferne, und fragte, ob die Menschen versorgt seien? Doch sie verneinten, und die Welt, die man zeigte, war ähnlich der Welt, aus der man geflüchtet war. Kinder waren keine Opfer, Kinder sollten eine Welt aufbauen, doch es war ein Treffpunkt, in dem alle Kinder waren, in einer Welt, in der es alles gab. Die Motivation der Armut war ausgenützt worden, in einer Welt, die es noch nicht gab. So konnte der Feind sich bereichern, und den Glauben der Menschen anzweifeln. Den Krieg haben die Tiere angefangen, und Wahrheiten waren nicht zu verändern. Menschen töteten nicht selbstverständlich Menschen, die offene Welt war die Welt der Tiere, aus der die Gefahr kam, und auch wieder zurückging. Die Menschen waren mit ihren eigenen Worten nicht anzuzweifeln, auch wenn die Verleumdungen den "Sekten" zuordneten. Den falschen Glauben hatte man auch nicht gehabt, und einen falschen Glauben konnte man nicht leben, der nicht von einem entwickelt worden ist.

Spiel und Freude an Widersprüchen und Auseinandersetzungen motivierten nicht, und trennten vom Feind. Das Geheimnis des Magischen Spiegels offenbarte eine Welt, die immer mehr den Tod besiegte, der einer Welt schaden sollte.

Wer war Feind, wer sprach davon, wer nannte einen Feind, wen man nicht kannte? Einen Weltuntergang konnte man nicht verstehen, in einem Weltuntergang verging eine falsche Welt wie die Nacht, die dem Morgen eine Welt geben mußte. Einen Weltuntergang konnte man nicht leben, weder in der Unterwelt, noch in der Welt der Lebenden, die sich einer Hölle unterordneten. Einen Sektenglauben konnte man nicht praktizieren, die eigene Welt sollte nicht untergehen. Es waren nicht nur Tiere in der Unterwelt, es waren auch Menschen in der Unterwelt, in der sie als Menschen überleben wollten. Die untergeordnete Natur war keine Glaubenswelt, aber das Spiel und das Opfer des Lebens wollten die Menschen nicht. Die Tiere hatten sich den Menschen nicht untertan gemacht, oder den Menschen die Welt genommen, und ein Spiel gespielt? Doch

mußte die Welt erkennen, welche Natur zu wem gehört, und ob die Weitergabe einer Welt nur mit dem Tod einer Welt zu tun hat?

Im Magischen Spiegel erkannte man Gesichter, Freunde und Liebende. Im Magischen Spiegel begegneten sich alle, die leben wollten. Das Spiel und die Fragen hörten auf, denn die Welt, die leben wollte, hatte sich von denjenigen getrennt, die das eigene Leben gefährdeten. Das Kreuz der Tiere endete auf der anderen Seite, die Welt war eine andere, das Verständnis auch. Die Natur hatte für den Fortbestand gesorgt, und mit dieser Erziehung eine Welt erfaßt. Und der Tod konnte sich nicht durchsetzen, der die Natur verändern wollte.

Die Menschen, die sich und ihre Welt gerettet haben, waren durch ihren Glauben an das Leben gewachsen und suchten fortan Freund derselben Gesinnung. Man lernte aus seinen Fehlern und erkannte die falschen Freunde. Doch in diesem Widerspruch, in dieser Entwicklung, formte sich eine Persönlichkeit, die einer feindlichen Welt begegnen konnte. Die Erziehung war das Geheimnis des Magischen Spiegels des Lebens, die man für sich übernommen hatte.

Die Vollendung

Die Menschen hatten sich die Welt untertan gemacht, dadurch, daß sie die Welt losgelassen hatten. Flucht oder Tod hinderten nicht, ihrem Weg zu folgen. Die Welt schrieb Geschichte, die Ereignisse der Zeit waren für die Menschen interessant. Der Informationsaustausch erfolgte, um sich gegenseitig zu bereichern. Man verstand die Armut, weil die Menschen nicht leben konnten. Warum es keinen Frieden gab, war ein Versuch, die Wahrheiten zu verändern und zu entzweien. Doch alles Böse und alles Üble wurde überwunden, das Interesse an einer Welt war größer, als dem Wunsch anderer zu folgen, und zu sterben. Religion war ein Mittel zu Verständigung, der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung. Religion war in der Hölle entstanden, in der man nicht leben konnte. Religion war höher als der erwünschte Tod, von jenen, die das Leben nicht achteten. Religion war der Versuch, einen Glauben zu entwickeln, der an ein ewiges Leben glaubt, und an eine Erlösung von allen Belastungen dieser Welt.

Die verlorene Welt, das verlorene Kind, der Krieg um das eigene Leben war nicht umsonst. Man fand eine Welt, die dem Erbe entsprach, das man verlassen mußte. Man fand sein Gesicht, das man verloren sah, und man fand seine Liebe, die einer unsichtbaren Welt glich. Und in dieser unsichtbaren Welt bewegte man sich, im Magischen Spiegel des Wissens, mit seiner Wahrheit, während die anderen auf ihrem Weg fielen, den Menschen nicht gehen können. Die Geschichte der Greuelthaten, die nicht endeten, und immer schlimmer wurden, gebot zur Vorsicht, und jede Logik erinnerte an das Verbot des Tötens. Das falsche Bild des falschen Glaubens hatte jene irregeführt, die sich falsch orientieren. Die Natur war ein Beispiel, aber was war ein Beispiel, wenn man anders Leben hatte? Die Natur war ein Vergleich, aber was war ein Vergleich, wenn man Wichtigkeit und Gewichtigkeit nicht verstanden hatte? Die Natur war gesund, aber was war, wenn jene keine Vergangenheit hatten, mit der sie umgehen konnten?

Das Schiff mit dem Segel der Freiheit nahm seine Fahrt auf, aber die vollendete Landung war nicht in einer fremden Welt, in der der Aberglauben mit dem Menschendasein kämpfte.

Das Vermächtnis war kein Erbe der Einsamkeit, sondern der vermittelte Augenblick von jenen, die sich lieben. Abschied tut weh, man wurde erwachsen, die Feinde wurden besiegt, das Erbe war auch ein Vermächtnis, nicht nur der Tod,

sondern auch das Leben, nicht nur der Abschied, sondern auch das Glück, das man finden sollte.

Die eigene Welt hatte man trotzdem in der Ferne kennengelernt, die Armut und die Notwendigkeit, den Armen zu geben und an ihre Versorgung zu denken. Beispiele und Vergleiche haben viele nicht verstanden, es wurde viel falsch gemacht. Das Vorbild war durch den Verlust der Eltern in einer Welt verloren gegangen. Der geerdete Mensch konnte leicht umfallen, die Unterwelt war kein Kerker für Gefallene im Krieg des Lebens, die Natur war nur im Tod gefährlich, der einmal ein Leben genommen hatte. Die Frage nach der eigenen Gerechtigkeit war eine Frage von vielen geworden, bis ein Unrecht ausgeglichen worden war.

Wer um sein Leben kämpfte, rettete auch anderes Leben, das Vorbild entstand durch die Notwendigkeit des Sehens.

So hatte man sich Halt gegeben, und so wollte man weiterleben und leben. Der Weg zur Mitte wurde gefunden und der goldene Mittelweg gefunden, um einen eigenen Weg zu haben. Man hatte „Gehen“ gelernt, wider aller Umstände, und einen freien Weg, ein Leben zu leben.

Man war als Held geboren, weil es keine Welt gab, man war eine Welt, weil es kein Leben gab, man war ein Krieg, weil es die Welt dafür gab, und man war ein Sieg, weil die Treue etwas zu sagen hat. Der Weltuntergang war dem Unrecht von jenen zu verdanken, die nicht als Menschen leben und lernen wollten. Dieser Welt widersetzten sich viele und versprachen sich Glück in allen Belangen. Denn wer sich nie aufgab, hatte Raum geschaffen, auf hoher See, dem salzigen Wasser der Tränen einer Welt, auf dem Land, das vom Wasser umgeben, Raum für die Auseinandersetzung war, zwischen Leben und Tod. Raum in dem Element der Luft für Auseinandersetzungen, die immer tödlich endeten. Raum, der notwendig war, zum Leben und zum Siegen. Man hatte seinen eigenen Widerstandskrieg, der nicht auf etwas angewiesen war, was einem geboten wurde, und welchem Sieg zu opfern. Die Welt war klein, aber nicht so klein, daß sich die Welt der Eltern mitteilte, auch wenn andere anders für sie sprachen. Das Segel des Friedens hatte Fahrt gegen den Wind aufgenommen und den Frieden bestimmt. Man war nicht im Tod geblieben und hatte Krieg im Tod gemacht.

Impressium:

ebook

Das Geheimnis des
Magischen Spiegels

Roman

von Alexandra Luise Dudov

4. Auflage am 25.12.2018

Verlag für Geschriebenes und Druck A. L. Dudov
Chiemseestraße 5 b, D-83093 Bad Endorf

Umschlaggestaltung:
Verlag für Geschriebenes und Druck A. L. Dudov
Chiemseestraße 5 b, D-83093 Bad Endorf

Idee und Gestaltung:
Verlag für Geschriebenes und Druck A. L. Dudov
Chiemseestraße 5 b, D-83093 Bad Endorf

Nachschrift oder Nachdruck verboten

ISBN-Nummer: 978-3-947442-25-6